

Correspondent

Erscheint
Dienstag, Donnerstag,
Sonnabend.
Jährlich 150 Nummern.

für

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Alle Postanstalten
nehmen Bestellungen an.
Preis
vierteljährlich eine Mark.

XXXII.

Leipzig, Dienstag den 4. Dezember 1894.

№ 140.

Stellungnahme der Prinzipalsführung.

Auf die von den Gehilfen allerorts eingeleiteten Schritte, den Zwitterzustand in Sachen des Tarifs durch Rücksprache mit ihren Prinzipalen aus der Welt und dafür ein geordnetes, freundschaftliches Verhältnis zu schaffen, hat nun auch der Vorstand des D. B. V. nötig befunden sich zu äußern. Wie wir dies von jener Seite aus seit langem gewohnt sind, geht es auch bei der vorliegenden Kundgebung nicht ohne Mißdeutungen ab, für die jedoch wahrscheinlich nur der dirigierende Teil der unterzeichneten Herren die Verantwortung zu tragen hat. Nehmen wir die Auslassung vorerst aber zu Gesicht. Sie lautet:

Bekanntmachung.

Von der Leitung des Gehilfenverbandes wird versucht, eine Bewegung hervorzurufen, welche auf eine Abänderung der jetzt gültigen Tarifverhältnisse durch örtliche Verhandlungen zwischen Vertretern der Prinzipalität und Gehilfenschaft zielt, um auf diese Weise Zwiespalt unter den Prinzipalen der verschiedenen Druckorte zu säen.

Als Vertreter der deutschen Buchdruckereibesitzer erklärt der unterzeichnete Vorstand des Deutschen Buchdrucker-Vereins dem gegenüber, daß die deutsche Prinzipalität sich bezüglich der Giltigkeit und Abänderung des Tarifs durch die Bestimmung des Deutschen Buchdrucker-Tarifs vom 1. Januar 1893 unter III.: „Der Tarif gilt so lange, bis eine andre Vereinbarung zwischen Prinzipalität und Gehilfenschaft getroffen worden ist“, gebunden hat und daß demnach Verhandlungen, welche eine solche Vereinbarung bezwecken, nur zwischen Organen der beiderseitigen Gesamtheit geführt werden können.

Wir richten deshalb an die Buchdruckereibesitzer Deutschlands das dringende Ersuchen, etwa an sie herantretende Anträge zu örtlichen Sonderverhandlungen abzulehnen und die vorstehenden Gehilfenabänderungen an den Vorstand des Deutschen Buchdrucker-Vereins als das allein zuständige Organ der Prinzipalität in Tarifangelegenheiten zu verweisen.

Namens der deutschen Prinzipalität glauben wir aussprechen zu können, daß diese im Interesse der Aufrechterhaltung des Friedens im Gewerbe sich berechtigten und erfüllbaren Wünschen der Gehilfenschaft nicht verschließen wird, wir müssen aber darauf bestehen, daß die zur Aufrechterhaltung der Ordnung in den gewerblichen Lohn- und Arbeitsverhältnissen eingesetzten Organe und getroffenen Formen auch von der Gehilfenschaft beachtet und eingehalten werden.

Leipzig, 26. November 1894.

Der Vorstand des Deutschen Buchdrucker-Vereins

Bruno Kitzhardt, Vorsitzender.
Theodor Raumann in Leipzig, Rechnungsführer. Georg Jänede in Hannover. Eduard Osterich in Frankfurt a. M. Felix Kraus in Stuttgart. Hans Oldenbourg in München. A. Grünig in Halle a. S. Julius Mäser in Leipzig. Emil Dreher in Berlin. W. Friedrich in Breslau.

Es mag gelten, daß die momentane Bewegung von der Leitung des Verbandes, die ja bei den vorangehenden Berliner Versammlungen beteiligt war, „hervorgezogen“ wird; erfüllt sie doch als legitime Vertretung der Gehilfen nur ihre Pflicht, wenn sie deren Bedürfnisse zum Ausdruck bringt. Eine zurückweisende Unterstellung, die den häßlichen Zweck verfolgt, die guten Absichten der Gehilfen von vornherein zu

biskreditieren, ist es hingegen, wenn die Bekanntmachung behauptet, die örtlichen Verhandlungen liefen darauf hinaus, Zwiespalt unter der Prinzipalität zu säen. Rindsköpfe wären die Gehilfen, hätten sie keinen realern, nützlicheren Beweggrund, der, wie sattem dargelegt ist, am letzten Ende darin gipfelt, der gewerblichen Anarchie zu steuern. Hierin wollen sich die Gehilfen wieder betätigen, um unsern wirtschaftlichen Niedergang aufzuhalten, wozu ein ihren Bedürfnissen entsprechender Tarif die Voraussetzung ist, den sie durch Inverbindung-treten mit den Herren Prinzipalen an den einzelnen Orten zu erlangen hoffen.

Abichtlich mißverstanden hat die Prinzipalsführung die Berliner Resolution und um sagen zu können, „örtlich“ wollten die Gehilfen die Tarifverhältnisse ändern, ignorierte sie nebenbei stramm den in Nr. 136 des Corr. vom 24. November enthaltenen Artikel „Der Aufruf“. Nein, die lokalen Besprechungen mit den Prinzipalen finden nicht zuletzt zu dem Behufe statt, eine Gesamtunterhandlung anzuregen. Von den Antworten der Herren Prinzipale hängt dann das weitere ab. Es kann uns probeweise recht sein, wenn sie die Zentralorgane des D. B. V. als ihre Bevollmächtigten anweisen, die Verhandlungen in totum zu führen; nach den gewonnenen Erfahrungen müssen die Gehilfen dann natürlich vor neuen Täuschungen sehr auf der Hut sein. Sine malen viele der Herren Prinzipale aber dem Deutschen Buchdrucker-Vereine fernstehen, viele, ob schon Mitglieder, schon wegen seiner Leipziger Spitze spottwörtlich von ihm halten und der von der Leipziger Führung verschuldeten Entfremdung mit ihren Gehilfen überdrüssig sind, ist es allerdings leicht möglich, daß auch ohne den Leipziger Dispens und Segen Gehilfen und Prinzipale an manchem Ort eine unabhängige, beiderseits zufriedenstellende Neuordnung der Dinge herstellen. Und blieben die lokalen Einigungen selbst im Jahr 1894 noch aus, so würden sie, treibt die Leitung des D. B. V. ihr Begier- und Versteckspiel noch länger, in einem künftigen Jahre trotz all ihrer Beschwörungen bestimmt perfekt. Ihre Sorge, den Anschluß zu verpassen, ist also ganz berechtigt.

Kompetenzstreitigkeiten sind uns immer ekelhaft gewesen, darum behindern wir den Vorstand des D. B. V. nicht im geringsten in seiner sich selbst erhöhenden Charge als „Vertreter der deutschen Buchdruckereibesitzer“. Er vertritt nur einen mindern Bruchteil; doch noch lange nicht diesen Bruchteil hat sich an seinen Tarif vom 1. Januar 1893 gebunden, nur ein kleiner Bruchteil des Bruchteiles that es. Zwirnsfäden wären es der Gehilfenschaft, diesen Bann zu sprengen. Allein, da der Vorstand des D. B. V. bloß das Recht daraus herleitet, als Vertretung der Gesamt-Prinzipalität mit den Gehilfen über Reformen zu verhandeln, so haben die Gehilfen, lassen sich die Prinzipale diese Repräsentation gefallen, füglich keinen Anlaß, sie abzulehnen.

Hauptsache bleibt hierbei, daß der Vorstand des D. B. V. endlich seiner Pflichten als „Organ der Prinzipalität in Tarifangelegenheiten“ eingedenk wird und sein Vorsitzender jetzt nicht abermals den Vogel Strauß zu kopieren beliebt. Vielleicht ist es nur eine zufällige Inkonsequenz, daß der Vorstand des D. B. V. die lokalen Gehilfenabänderungen an sich zu weisen bittet, während er doch die Verbandsleitung Urheberin dieser Kommissionen sein läßt; mehr sieht es aber den Leipziger Winkelzügen ähnlich. Warum solche schon wieder? Nichtbarer wäre eine anzuratende Antwort gewesen, nach der den Lokalabänderungen eröffnet werden solle, der Vorstand des D. B. V. sei bereit, mit Vertretern des Verbandes die Anliegen zu erledigen. Will man etwa in der Liebigstraße zu Leipzig bestreiten, daß der Verband, der über die Hälfte der tüchtigsten Gehilfen umfaßt, viel eher eine Gesamtvertretung darstellt als der D. B. V. mit seinem Viertel der Prinzipalschaft? Zwischen den Zeilen ist ja wohl die Bereitschaft herauszulesen, ein offenes Wort wird aber besseres Vertrauen.

Die „Bekanntmachung“—darf nun den Lauf des Invernehmens mit den Herren Prinzipalen an den einzelnen Orten keineswegs aufhalten. Sollten die Antworten nach Wunsch des Buchdruckervereinsvorstandes ausfallen, so werden die Lokalkommissionen gut thun, ihre Mandate vorläufig in die Hände des Verbandsvorstandes zu legen, der sodann, will er nicht schon vorher die richtigen Konsequenzen aus der Bekanntmachung für sich ziehen und einen Augenblick vergessend und vergebend mit den Herren Publikanten in Verbindung treten, ihre Aufträge zur Verfection an der sich offerierenden Zentralstelle jedenfalls übernehmen würde. Im Fall eines Mißverlaufes der Verhandlungen mit der besagten Zentrale bliebe übrig, wiederum auf die Lokalverhandlungen zurückzugreifen. Die Anknüpfungen sind also auf jeden Fall rege zu erhalten.

Aber nur keine Verschleppung! Rasch will die Kollegenschaft wissen woran sie ist. Besorgen wir dem Gewerbe sein Christgeschenk ohne Verzug.

Im Schlusse seiner Bekanntmachung zeigt sich der Vorstand des D. B. V. ja von einer ziemlich vorteilhaftesten Seite. Die Herren wollen sich berechtigten und erfüllbaren Wünschen nicht verschließen. Well! Bieten sie wirklich Brot, keine Steine, sie sollen sich über uns nicht zu beklagen haben. Was wir verlangen, ist: ehrliches Entgegenkommen! * * *

Nach dem Hofgeschulereiter purzelt Freund Clowen mit Geschrei in die Manege. „Cousin“ Wiener übt hinter der Bekanntmachung in einem Aufsätze seine unanständigen Gliederverrenkungskünste. Ueber die gegenwärtige Gehilfenbewegung witzelt er:

„Man erhält, wie damals (1891), den Eindruck, als set die halbe Gehilfenschaft auf den Beinen; es scheint dies aber nur so, in Wirklichkeit spielen nur

wenige Musikanten, das Uebrige ist Laque (hat ihm gewiß der „Kenne“, Paul Walden“ gesagt). In Leipzig lebte der Värm ein, in Berlin wurde er à la Sozialdemokratie in vier gleichzeitigen Berfammlungen weitergesponnen und nun werden auch die übrigen deutschen Druckorte und -Verträge ihre Entrüstungsversammlungen um so sicherer erhalten, als das Programm für dieselben gar nicht übel ist. . . . Auf diese Agitation näher einzugehen, verlohnt nicht der Mühe. . . . Zunächst magt sich der Verband an, wieder einmal den Anwalt der Gehilfenchaft zu spielen.“

Herr Wiener geruht also, über den Jorneausbruch der Gehilfen zu ulken. Begreiflich, ihn kann derselbe ja nichts kosten. Seine Arbeitgeber zahl'n alles was er verhunzt. Das ist ja eben der Fluch der Aera des Renegatentumes, dem sich unsere Prinzipale in die Arme geworfen haben, daß der Weizen desselben im Haber zwischen beiden Teilen blüht. So spricht denn auch nur der Wiener von einer „Amasung“ des Verbandes, den Anwalt der Gehilfen zu spielen, während seine Chefs auf der vorhergehenden Seite ein gleiches für die gesamte Prinzipalschaft thun. In der Rolle des Schäferspizes bezeichnet Herr Wiener die in Aussicht stehenden den Frieden bezweckenden Lokalverhandlungen, die dem um seinen Einfluß und seine einträglische Vorkerschaft fürchtenden Leipzig so viel Gram verursachen, unsinnig ein „Einzelabschlachten“ der Prinzipale, damit nur ja die armen Ruchlein unter der mächtigen Glucke „Leipzig“ sich sammeln, dem „Kopf“, ohne den sie kopflos.

Weiter quält sich Wiener in 1½ Kolonnen, die Prinzipalskaffe zu „retten“; besonders die gefährliche Opposition der Berliner Invalidenkaffe sucht er zu zähmen, den „schwarzen Mann“ Verband verschwenderisch dazu benutzend. Aber auch die Kasse holt der Besoldete der Prinzipale gegen seine Berliner Brotgeber vor, ist er in erster Linie doch Leibhufar Leipzigs. An der scharfen Gegenagitation des Verbandes, ruft er zum Schlusse, sollen die Kassenfreunde erkennen, welsch hoher Wert dem Möbel zukommt. Dummer Sophismus. Wir warnen die Gehilfen, ihr Geld wegzuworfen, weil die Kasse allerdings einen „hohen Wert“ hat, aber bloß für eine Hand voll Schmaroher.

Korrespondenzen.

H.-I. Stensburg, 26. November. Aus Anlaß der den verwerflichsten Absichten entspringenden Kassengründungen und der sonstigen gewerblichen Lage unsers Standes tagte hier am letzten Sonnabend eine von sämtlichen Buchdruckergehilfen des Ortes besuchte allgemeine Buchdruckerberfammlng. Unser Gauvorsitzer, Kollege Heismann, gab in seinem einbreiwertelständigen Vortrage zunächst ein genaues statistisches Bild von den Verhältnissen in den Druckerleis des Gaues, welches, wie überall, nichts weniger als günstig für die Gehilfenchaft ausfiel und so recht einen schlagenden Beweis von der rückstichtlosen Profitwut und Tarifswidrigkeit der weisen Unternehmer in unserm Berufsstand und zwar rangieren bezelchnenderweise gerade unter diesen diejenigen Herren, welche im Prinzipalverein irgendwelche Rolle spielen. Hieran antwortend beleuchtete der Redner die neuesten Machinationen der Führer des D. V. B., die Kassengründungen derselben und die einseitigen, von Inzämie strotzenden Statutenbestimmungen dieser Kassen, welche die Gehilfenmitglieder durch die überall wie Zeit-oberaus schwimmende Entscheidungsmacht des vielseitigen Vorstehenden gänzlich rechtslos machen. Sogar im Gesichte des die Berfammlng überwachenden Postgebeamten malte sich bei dieser Schilderung deutlich das eckelste Erstaunen über die den Buchdruckergehilfen durch diese Ordnungen gemachte Zumutung. Heismann verglich die Bestungen und Statuten des Verbandes mit denen der Prinzipalskassen, bei welchem Vergleiche letztere naturgemäß gänzlich in den Hintergrund treten mußten, zumal, wie schon im Corr. häufigst auffällig dargelegt, die Beiträge und Leistungen derselben im lächerlichsten Widerspruche zu einander stehen. Die Segmachinensfrage, welche allerdings noch in weitem Felde liege, in seinem Vortrage flüchtigstehend, gipfelte die Rede des Referenten in der Aufforderung zur gemeinsamen entscheidenden Zurückweisung der Prinzipalskassen, da wir in jeder Hinsicht durch eigene, gut fundierte Kassen geschützt seien. — Hierauf wurde von einem Kollegen folgende Resolution eingebracht: „Die am 24. November tagende allgemeine Buchdruckerberfammlng spricht die Erwartung aus, daß am hiesigen

Ort eine zwangsweise Einführung der Unterstühungsstellen des D. V. B. im Interesse eines friedlichen Einvernehmens mit den Prinzipalen unterbleibt, da die Gehilfenchaft gewillt ist, an den von ihr selbst verwalteten und gut fundierten Kassenrichtungen festzuhalten und es einer weiteren Versicherung für den hiesigen Ort ihrerseits nicht bedarf. Sie spricht die bestimmte Hoffnung aus, daß auch die hiesige Prinzipalschaft in ihrem Interesse zur Beseitigung der unbestreitbar im Gewerbe vorhandenen Mißstände die Hand bieten und für eine Vereinbarung mit der Gehilfenchaft an der geeigneten Stelle eintreten wird, um die Schaffung eines zwischen Prinzipalen und Gehilfen vereinbarten Tariffs, der den berechtigten Forderungen der Gehilfen Rechnung trägt, zu ermöglichen.“ Die Resolution fand die einstimmige Annahme der Berfammlngen. In der folgenden Diskussion fanden die Streitsucht und Willkürbestrebungen der Prinzipalsführung noch mehrfache derbe Aburteilung. Auf Beschluß der Berfammlng wird die gefasste Resolution den hiesigen Prinzipalen, welche, nebenbei bemerkt, noch zu den humaneren zählen, in geeigneter Weise zugestellt. Zwei von der Berfammlng gewählte Kollegen sollen sich demnächst mit der hiesigen Prinzipalschaft in Verbindung setzen, um eine friedliche, der Ruhe im Gewerbe dienende Regelung der jetzt schwebenden gewerblichen Fragen anzubahnen. Schließlich richtete Kollege Heismann eindringliche herzliche Worte an die anwesenden Nichtmitglieder und forderte dieselben zum Eintritt in den Verband auf.

Halle, 28. November. Unsere allgemeine Berfammlng am letzten Sonnabend, die sich mit den Kassenkassen des D. V. B. beschäftigten sollte, war sehr gut besucht (100 Personen), wurde aber gleich nach Eröffnung vom überwachenden Beamten aufgelöst, weil die polizeiliche Festsetzung ohne Schuld des Einberufers nicht in dessen Händen sich befand. Nechzeitlich (zwei Tage vorher) war die Berfammlng angemeldet worden und der Wachtmeister hatte auch den Auftrag, die Berfammlng zu überwachen; er ließ sich aber nicht abbringen von der Auflösung und entfernte sich. Es wurde sofort eine Berfammlng zum Montag anberaumt, die nunmehr schwach besucht war. Es fand die Wahl dreier Mitglieder resp. einer Kommission, welche sich mit Abwehrmaßregeln gegen eventuelle Prinzipalskassen zu beschäftigen hat, statt.

*† Hannover. In unserm Artikel in Nr. 130 zeigten wir, wie die Firma Gebrüder Jänede, in deren Druckerlei nie ein einziger Differenzfall je vorgekommen sein sollte, die zehntstündige Arbeitszeit im Jahr 1884, elf Jahre nach Vereinbarung derselben, endlich einführt oder richtiger durch das Vorgehen der Gehilfen einführen mußte. Heute wollen wir eine andere Angelegenheit zur Sprache bringen, welche dem Schreiber der Berichtigung ebenfalls unbekannt sein muß: die Streitigkeit wegen der Festtage. Die Geschichte des Kampfes um den Himmelfahrtstag und die beiden Bußtage, welche die Herren Jänede absolut als Arbeitsstage für sich in Anspruch nehmen, zeigt, wie der nur auf Mehrwert spekulierende Kapitalismus in seiner ganzen Größe darauf sinnt, die Arbeitszeit zu verlängern. — Die halbe Stunde Arbeitszeit, welche die Firma hatte schwenden lassen müssen, war schwer, sehr schwer abgerungen, das beweist auch das Schreiben, welches wir weiter unten mitteilen. Das Sinnen, wie dieser Schaden weit gemacht werden könnte, hatte schon einige niedliche Neuheiten gebracht: eine große Läuteglocke war angeschafft worden, der Thürklopfer mit den nötigen Strafen für Zutritt kommen usw. eingeführt, kurzum das „Büchlein der Industrie“, welches „solange mein Wetter und ich die Augen aufhaben“, wie der Herr Geheimrat Jänede früher in einer Rede pathetisch erklärt hatte, „nie aus dem Gesichte werden sollte“, war im Laufe von zwei Jahren, nach Ansicht der Gehilfen, fix und fertig geworden. Da trübsalstierte sich dieser Heißhunger nach Profit in dem Dekrete: Himmelfahrtstag und Bußtage sind keine Festtage, es muß gearbeitet werden. Dem Leser wird nicht schwer werden, den mit echt nationalliberaler Dreherei verschlungenen Fäden zu folgen; die Sache war sehr heiter. Also: Nach der Ausperrung von 1873 traten die Gehilfen unter einer schriftlichen Abmachung wieder ins Geschäft, welche in § 5 lautete: „Als Festtage im Sinne der Sabbatordnung gelten die Weihnachtsstage, der zweite Ofter- und Pfingsttag, der Neujahrstag, der Karfreitag, der Himmelfahrtstag und die beiden Bußtage. Für diese Tage wird den im gewissen Geld arbeitenden Gehilfen keinerlei Abzug gemacht resp. wird denselben die an vorgeannten Tagen geleistete Arbeit gleich Sonntagsarbeit besonders vergütet.“ Diese klar und deutlich sprechenden Abmachungen waren zunächst mit der Schlichterischen Druckerlei (christlich vereinbart; am 7. Mai 1873 unterzeichnete sie Herr Kommerzienrat Jänede mit folgender Formel: „Im Sinne der Abmachungen der Schlichterischen Hofbuchdruckerlei unterzeichnet: Gebrüder Jänede“, wodurch dieselben als für das Geschäft gültig anerkannt waren. Man hätte seitens der Geschäftsleitung weiter nichts nötig gehabt, als die Abmachung einzuhalten, statt dessen wurde aber an den Bußtagen und ebenso zu

Himmelfahrt je einen halben Tag gearbeitet, ebenso am Sonntag vor dem Schützenfeste sowie an den drei Jahrmarktstagen; freigegeben waren dafür der Schützenfesttag und die drei Jahrmarktstontage. Das ging bis 1884, wo Jänede die unartigmäßige halbe Stunde Längerarbeit herausrücken mußte. Während wurden jetzt die Marktstage gestrichen. Den Gehilfen konnte es recht sein, die lästige Sonntagsarbeit fiel damit; der Himmelfahrtstag wurde ganz gefeiert und für den Schützenfesttag wurde je ein halber Tag an den beiden Bußtagen gearbeitet. 1886 entdeckte ein schlaues Huhn, daß Himmelfahrtstag und Bußtage Arbeitstage seien, und diese Entdeckung kam als Nachtrag zur Geschäftsordnung am 1. Oktober 1886 ans Licht der Welt. Die Gehilfen waren aber anderer Meinung, hielten eine Berfammlng ab, wählten eine Kommission, welche bei der Geschäftsleitung event. bis in die höchste Instanz die gegenteilige Ansicht vertreten sollte und das geschah, bis die Sache glücklich wieder beim obersten Chef angelangt war. Nachdem das Schreiben der Gehilfen die Geschichte dargestellt, wie wir sie geschickt, fährt es fort: „Der gestern verteilte Nachtrag streicht uns nun aber noch den halben Himmelfahrtstag und zwei halbe Bußtage, also anderthalb Tage, welche uns laut § 34 Abs. 2 des Tariffs als landesgesetzliche Festtage zustehen, ganz ohne etwas andres an deren Stelle zu setzen. Wir bitten Sie darum, die Angelegenheit einer nochmaligen Prüfung unterziehen zu wollen, da nach § 34 Abs. 3 die Feststellung der in bezug auf den Tarif als Feiertage geltenden Tage im Zweifelsfalle der Allgemeinheit der Prinzipale und Gehilfen resp. einer von beiden Teilen niederzusetzenden Kommission eines jeden Druckortes vorbehalten ist. Jedenfalls gelten die fraglichen Tage für die Betriebe als Feiertage, denn die Firma R. & E., welche früher an den halben Bußtagen für den Schützenfesttag arbeiten ließ, mußte eine namhafte Geldstrafe zahlen.“ Auf dieses Schreiben antwortete der Herr Geheime Kommerzienrat am selben Tage, 2. Oktober 1886, mit folgendem bettern Ergüsse: „Nach der Geschäftsordnung von 1879 ist jetzt fortgefallen die Freiheit der halben Tage an den Jahrmärkten und des halben Tages am Schützenfeste, dagegen haben wir vom 1. Oktober 1884 täglich eine halbe Stunde Arbeitszeit (b. i. die bekannte) nachgelassen, welche bis dahin in den Gehaltsbezügen eingeschlossen war (au), daß damals dagegen die Freiheit an den Jahrmärkten und der halbe Tag am Schützenfeste nicht gestrichen wurde, beruhte nur auf einem Versehen, es war bestimmt von uns ausgesprochen. Wenn die Bußtage und der Himmelfahrtstag als ganze Festtage, morgens wie nachmittags, von der Betriebe angefallen würden, so würde es in der Ordnung sein, daß solche ganz frei wären, da wir die Tarifbestimmungen inne halten. Wenn morgens nicht gearbeitet werden dürfte, weil dann Kirche ist, so würde doch nachmittags zu arbeiten sein. Die Geschäftsverhältnisse der Druckerlei sind durch die maßlose Konkurrenz von einer Art, wie die Herren Gehilfen sich nicht vorstellen, weshalb die Prinzipale gegen neue Lasten sich sichern müssen, soweit dazu Veredigung.“ — Bei diesem Erlasse war denn doch schwer ernst zu bleiben. Also die anderthalb Tage sollten schon 1884 gestrichen werden! Was beweist denn das? Doch nur, daß die damalige Geschäftsleitung, welche sie nicht strich (der alte Faktor war inzwischen verstorben), klüger war als die spätere und heutige; die Herren mußten doch wissen, daß sie schon 1873 die streitigen Tage als Festtage anerkannt hatten. Jetzt verlängerten sie die Arbeitszeit um anderthalb Tage, es so darstellend, als wollten die nichtsweisenden Gehilfen dem armen gedrückten Buchdruckerbesitzer neue Lasten aufhaken, was doch das Gegenteil von der Wahrheit war. Wen in aller Welt hätte denn diese Darstellung irritieren können, doch nicht etwa die Gehilfen, welche die Sachlage genau kannten? Diese verfolgten denn auch die Angelegenheit mit klarem Kopfe weiter, jedoch nicht ohne auf den hartnäckigsten Widerstand zu stoßen — doch das werden wir nächstes Mal schildern.

G. Kiel, 27. November. Wenn wir auch bis jetzt von den humanen Kassen, mit denen die Prinzipale uns beglückten, am hiesigen Orte verschont geblieben sind, so gab doch die Art und Weise, in der für den neuen Zweig dieses Unternehmens von Leipzig aus gearbeitet wird, die Veranlassung zur Einberufung einer allgemeinen Berfammlng der hiesigen Buchdrucker zu Sonntag dem 25. November zwecks Stellungnahme. Gauvorsitzer Heismann hatte auf Anfordern das Referat übernommen und entledigte sich seiner Aufgabe in sehr eingehender Weise. Sein Vortrag berührte sämtliche beglücklichen Vorgänge seit der letzten Bewegung, ging auch auf die finanziellen Verhältnisse der gegründeten Kassen ein und berührte des weiters auch unsere Stellung zum Tarif. Eine Wiedergabe der Ausführungen erübrigt sich im Hinblick auf die von Berlin und Leipzig bereits gebrachten Berichte. Die Berfammlng gab ihrer Ansicht Ausdruck durch einstimmige Annahme der folgenden, von zwei Teilnehmern eingereichten Resolution: „Die heutige von 80 Kollegen besuchte öffentliche Buchdruckerberfammlng

lung bebauert es auf das Lebhafteste, daß seitens des Prinzipalsvereins fortgesetzte Beunruhigungen im Gewerbe hervorgerufen werden und dadurch eine Kräftigung des Gewerbes durch gemeinsame Bekämpfung der Schmutzkuren verhindert wird. Auch die jetzt vom D. B. B. beabsichtigte zwangsweise Einführung der Prinzipalstafel ist nur geeignet, wiederum eine tiefgehende Unzufriedenheit unter der Gehilfenschaft hervorzurufen; die heutige Versammlung spricht deshalb die Erwartung aus, daß hier am Orte dieselbe keinen Eingang findet und das bisher hier bestandene Verhältnis durch dieselbe nicht gestört werde. Desgleichen beschließen die Versammelten, mit allen Kräften für den ferneren Ausbau der von den Gehilfen gegründeten und bisher so segensreich wirkenden Kassen einzutreten. — An die Prinzipale am hiesigen Orte richten wir das Ersuchen, zur gemeinsamen Bekämpfung der vorhandenen Uebelstände die Hand zu bieten und für die Schaffung eines neuen Tarifs, welcher den berechtigten Forderungen der Gehilfen Rechnung trägt, einzutreten.“ — Nach Annahme dieser Resolution schritt die Versammlung zur Wahl einer aus fünf Kollegen bestehenden Kommission, welcher die Aufgabe zufällt, diese Meinungsäußerung den hiesigen Prinzipalen zu unterbreiten und in geeignet erscheinender Weise eine Verständigung anzubahnen, damit dem Eintreten ungesunder Zustände Einhalt geschieht.

(?) Herr, 27. Oktober. War es vor einiger Zeit der diesseitige Gauvorstand, der von Herrn R. in Emden eins ausgewischt erhielt, so teilt er in Nr. 136 den reisenden Kollegen und — last not least — dem hiesigen Bezirksvorstande wächtige Sätze aus. Der Unwille des Herrn R. über die Unzufriedenheit der reisenden Kollegen mag ja gewissermaßen begreiflich sein, wenn auch nicht einzusehen ist, warum denn eine so gehässige Sprache ins Feld geführt wird. Wir wollen mit Herrn R. hierüber nicht weiter rechten, geben ihm aber anheim, bedenken zu wollen, daß die unglücklichen Opfer unserer heutigen kapitalistischen Wirtschaftsunordnung wirklich alle Ursache haben, mit ihrem Bos unzufrieden zu sein und daher wohl etwas Rücksicht verdienen. So schlecht, wie dieselben von Herrn R. geschildert werden, dürften sie gewiß nicht sein und das Peter Morbio, das der etwas pessimistisch veranlagte Reisefassungsverwalter darüber anstimmt, ist zweifellos zum allergrößten Teil ungedrehtfertig. Freilich, wenn man dem Kollegen, der die statutenmäßige Unterstützung zu fordern hat, nicht als Kollege gegenübertritt, vielmehr in der barischen Weise eines Beamten, welcher den „Stromern“ die von der Bürgerschaft aufzubringende Verpflegung großmütig schenkt, dann darf man auch nicht allzuviel Zurückkommenheit und „bebotene Ergebenheit“ beanspruchen. Schon so manchen „Herrn Reisenden“ haben wir kennen gelernt, der sich bitter über den „Paischa von Emden“ (sapienti sat!) beklagte. Doch genug hiervon. Mehr als das interessiert uns das Anhängsel des betreffenden Artikels. Auf einen unlangst im Corr. erschienenen Artikel eines hiesigen blutigen Kollegen, der neben zu großem Jugendidealismus zu wenig Vertrautheit mit den örtlichen und sonstigen offiziellen Verhältnissen verrät und dem Bezirksvorstande Ärseligkeit vorwirft, fuhend, ergeht Herr R. sich in einer ziemlich salzigen Lebenswürdigkeit. Herr R. hat in E. wahrlich keine Ursache, die Tätigkeit des jetzigen Bezirksvorstandes zu beklagen. Hat man denn je von einer Agitationsfähigkeit am Orte seiner Verwaltung gehört, oder ist hierfür vielleicht zu rechnen, daß die Mitgliederzahl dort unter seinem Regime bis auf zwei Mann zusammenschmolz, welche sich gelegentlich „versammelten“, um als „Ortsverein Emden“ Anträge zum Gautag usw. zu stellen. Ist sonst vielleicht etwas Rühmendes von anno dagumal bekannt geworden? Erwähnenwertes absolut nicht! Doch was die wirklichen Motive des verheerenden Vorwurfs betrifft, so möchten wir noch einiges bemerken. Die Versammlungen hier selbst können hauptsächlich nur den Zweck haben, die Kollegialität zu heben und die Gemütslichkeit zu pflegen. Von einem agitatorischen Werte derselben kann gar nicht die Rede sein. Wer einigermaßen mit den hiesigen Verhältnissen bekannt ist, wird das zugeben müssen. Verbende Kraft hat der Verband hier noch niemals entfaltet und wird es auch fernerhin nicht. Die Ursachen sind dieselben, welche man auf alle kleineren Druckorte anwenden kann. Die Gehilfen wagen es nicht, dem Verbands beizutreten, warum, ist zu klar! Ein geringstes, geschlossenes Vorgehen ist ja naturgemäß erschwert, wenn nicht ganz unmöglich. Und was könnte es auch wohl nützen? Nur zeitweise zahlende Mitglieder würde man hier haben, auf welche im Ernstfall überhaupt nicht zu rechnen wäre. Trotz alledem wird getan, was nur irgend möglich. Nennenswerte Erfolge sind freilich noch nicht erzielt worden. Man zeige uns nicht zu großer Schwarzseherei, wir geben uns aber keinen Illusionen mehr hin und nennen die Dinge beim rechten Namen. (Bei dem feststehenden Vorurteil von der Erfolglosigkeit der Agitation kann solche allerdings nicht glücken. — Der angegriffene Bezirksvorstand hat nun erwidert, zugleich für die beschuldigten Reisenden und damit halten wir die Spätele im Corr. für beendet. Red.)

Kundschau.

Buchdruckerei und Verwandtes.

Die Memminger Zeitung erzählt folgende für ihr Personal bezeichnende Geschichte: Ein Druckfehler, der zu komisch ist, um überhaupt ernst genommen zu werden, ist uns in unser gestrigen Nummer zugefallen. Ein geistig und körperlich etwas schwacher (!) taubstummer (!) Seher unserer Druckerei hat in einem Sprünge seines Kopfes (!) in einer unter Mänschen gegebenen Mitteilung über eine Spende von Sr. Kgl. Hoheit des Prinz-Regenten an den bairischen Frauenverein vom roten Kreuze den hohen Herrn statt 1000 Mark fünfen — sie stehlen lassen! Diejenigen unserer Leser, die das seltsame Zeug gelesen haben, werden es wohl ohne weiteres dem Druckfehlerfeld zugescriben und sich gehörig darüber ausgelacht haben; um jedoch niemand von denen, die etwas tragischer angelegt sind, auch nur den geringsten Anstoß zu geben, haben wir sofort, nachdem wir die Sache merkten, die nötigen Personen ausgesandt, um alle schon ausgegebenen Exemplare unserer Blattes sogleich einzuliefern, zurückbringen und durch neue, extragedruckte ersetzen lassen. — In dieser Entschuldigun der M. Ztg. ist wieder das Wort Druckerei Druckerei getrennt. Es müssen also noch mehr körperlich und geistig gebrechliche „Seher“ in der Ditsin wirken. Wahrscheinlich sind es Lehrlinge. Zum Seherjungen ist jeder Troddel brauchbar.

Unter einem in Leipziger Zeitungen erschienenen „Aufruf“ zu einer Stiftung, aus welcher gewisse Härten, welche der Krankenversicherung anhaften, abgeschliffen werden sollen, indem den Arbeiterpatienten Nachhilfe zu teil wird, finden wir unter den nur aus der Bourgeoisie hergehobenen Unterzeichnern auch einige Buchdrucker-Notabilitäten ersten, zweiten und dritten Ranges. Es sind die Herren Bruno Linhardt, W. Brodhaus, W. H. Bär und der unvermeidliche Julius Mäser. Auch bei dieser Wohlthätigkeitsveranstaltung wird wohl niemand sein Mittrauen, daß sie unter den Arbeitern zu einseitigen Zwecken à la Prinzipalstafel dienen soll, unterdrücken können. Indes wenn die Herren dazu in die eigne Tasche greifen — was bei den Unterzeichnern solcher Aufrufe gewöhnlich nicht der Fall, sie fordern oft nur andere auf, zu geben —, muß es ihnen unabwehrbar bleiben. Gleichwohl leiden die gesunden Arbeiter, zumal die Arbeitslosen, unter noch viel schlimmeren Härten als die Rekonvaleszenten und hier durch Unterbringung derselben etwas zu thun, finden hoffentlich die mildreichen Herren Prinzipale bald auch einmal ihr Herz.

Der Streit der Halle'schen Richterfasser welche beschloffen, nicht eher Stadtverordnetenversammlung-Berichte zu bringen als bis ihnen in dem neubauten Sitzungssaale geeignete Plätze zugewiesen würden, hat jetzt ein gerichtliches Nachspiel gehabt. Zwischen der Saale-Ztg. als amtlichem Organe der Stadt Halle und dem Magistrat ist es, unter Berufung auf den zwischen beiden Teilen geschlossenen Vertrag betr. Veröffentlichung amtlicher Bekanntmachungen, zur Klage gekommen, weil sich die Saale-Ztg. der Zumutung des Magistrates, Berichte über die Verhandlungen der Stadtverordneten als amtliche Bekanntmachungen aufzunehmen, nicht glaubte fügen zu brauchen. Das Urteil des Amtsgerichtes fiel zu ungunsten der S.-Ztg. aus; welche gegen dieses Urteil Berufung eingelegt hat.

Beurteilt wurde der Redakteur Reichard von der Sächs. Volkszeitung zu einem Monate Gefängnis wegen der Bezeichnung „Wütel“ in bezug auf einen Gemeinbediener. Das Schöffengericht hatte i. S. auf Freisprechung erkannt. 200 Mk. zahlt das Frankfurter Journal wegen Beleidigung eines Stadtverordneten, den es als gewerbmäßigen Reporter bezeichnete, der Auszüge aus den Magistratsprotokollen an die Zeitungen gegen Entgelt liefere. Der Herausgeber des Bremer Kuriers verlagte den Redakteur der Bremer Bürgerzeitung wegen Beleidigung, begangen in dem poetischen Erguß „Jan, hat dat Leegen und dat Betreegen“ und erzielte die Beurteilung desselben zu 30 Mk., während dem mitangeklagten Verfasser 150 Mk. zuerkannt wurden.

Weglich der an das Verbot der fliegenden Blätter in der Türkei angeknüpften Satire ist eine solche des vortrefflichen Wahren Jakob über aufreizende Schriftzeichen. Wie ist es nur möglich — heißt es beispielsweise in der Stachel — daß ein so aufreizendes, umstürzlerisches, staatsgefährliches Schriftzeichen wie das Ausrufungszeichen von Polizei und Staatsanwalt bis heute unbehelligt geblieben ist? Sehe man sich z. B. einen Satz an, wie: „In der Maschinenfabrik von Frömmelung & Co. sind wieder einmal mehrere Arbeiter Knall und Fall entlassen worden!“ An den Worten selbst kann mit dem besten Willen nichts Strafbares gefunden werden. Hingegen aber das Ausrufungszeichen: schon die Gestalt, in der es sich aufplangt, ist ein unverkennbares Symbol des Trozes und der Stiefnachigkeit, der Aufsehnung und Rebellion gegen Fabrikanten und Behörden. In Verbindung mit jenem Satze vollends verleiht es diesem den ordnungsgeschädlichen Accent ausführlicherer Em-

pörung und aus seiner Figur kann man die Aufforderung herauslesen: „Nacht es euch nicht gefallen! Auf zum Kampfe, zur Mache!“ usw. Firwahr, gegen dieses revolutionäre Schriftzeichen ist eine rote Kette nur ein unschuldiges Einfließen. — Desgleichen intimiert unser „Dr. Sattrikus“ den Gedankenstich und die Gänsefischchen. Aber wie nun gar, wenn ein Staatsanwalt nächstens den „Spieß“ als Aufforderung „au armes, citoyens“, als Ruf zu den Waffen ins Gebet nimmt? — Au!

In Belgard verunahnten die dortigen Kollegen während der verfloffenen Lohnbewegung 1904,85 Fr., darunter 500 vom Belgard Vereten, 110 aus Sophia, 944,35 aus Oesterreich-Ingarn, 200 aus Berlin, 50,50 aus Paris, 100 aus Brüssel. Außer Arbeit sind noch 13 Kollegen.

In Leeds, England, wurde die Druckerei von A. Cooke durch Feuer zerstört. Die Druckerei besitzt 30 Buch- und 40 Steindruck-Schnellpressen, insgesamt 200 Maschinen und betreibt den Almanach-Druck.

Ein Kartell haben die Buchdruckerbesitzer in Chicago gegründet, um gleiche Preise herbeizuführen, die Auftragsammler zu beiseitigen, Beziehungen zum Papier- und Schriftgießergewerbe anzuknüpfen zum Zwecke der Einstellung des Kreditgebens an unzuverlässige Anfänger, ein Kredit-Austauschsystem anzuführen und eine Liste schlechter Zahler aufzustellen.

Der Präsident der International Typographical Union (amerikanischer Buchdruckerverband), Prescott, ist für viele Mitglieder ein Stein des Anstoßes und eine starke Minderheit möchte ihn gern stürzen. Der Union Printer erzählt nun, „wie es ging“, daß Prescott von der im Oktober abgehaltenen Generalversammlung doch wieder mit 79 Stimmen gewählt wurde, während seine Gegenkandidaten 45 bezw. 13 Stimmen erhielten. Wäre die Beamtenwahl am ersten Tage vor sich gegangen, schreibt das Blatt, statt am letzten, so wäre P. zweifellos geschlagen worden. Die Delegierten suchten fleißig nach jemand, der gegen ihn „laufen“ würde. Craith-Boston, von den örtlichen Vertretern ins Auge gefaßt, wäre sicher gewählt worden — Prescott verhinderte ihn daran, indem er ihn zum Mitgliede des Gesetzkomitees ernannte und ihn dann anwies, eine Nominierungsrede zu halten. Diese schlaue Politik legte Craith „auf Regal“. Einen für den Süden und Westen genannten beliebigen Kandidaten schoben die Freunde P.s beiseite und machten, daß an seiner Statt ein total aussichtsloser Mann „hervorgetraht“ wurde, der denn auch die 13 Stimmen auf sich vereinte. Trotz all dieser politischen Arbeit wird von allen Seiten die Thatsache zugegeben, daß P. „persönlicher Magnetismus“ mehr an seiner Widerwärtigkeit hat als die Strategie „seiner Leute“. Jeden Tag gewann er einige für sich, welche tags zuvor gegen ihn waren und der Schlüssel zu der Schlage ist die Thatsache, daß Prescott ohne Zweifel der beste Korrigende des Landes ist. Er kann eine Körperschaft und eine Masse Geschäfte leiten wie kein anderer in unserm Berufe bekannter Mann es fertig bringt.

Industrie und Gewerbe.

Prof. v. Philippovich in Wien, weiland in Deutschland Mitarbeiter der Pöln. Ztg. und Führer der National-liberalen, behandelt in einer Wiener Zeitschrift die Industrie im internationalen Wettkampfe. Nachdem er die mancherlei Qualifikationen, welche die Industrien eines Landes befähigen, den Vorrang vor denjenigen anderer Länder zu erlangen, erwähnt hat, kommt er auch auf die lebende Produktivkraft, die Arbeiter, zu sprechen und sagt: Niedrige Löhne, lange Arbeitszeit, leichte Lenkbarkeit und geduldiger Verzicht auf eine höhere soziale Stellung seitens der Arbeiter waren noch nie die Begleitererscheinung aufblühender Industrien, wenn auch vielleicht die Ursachen ihrer ersten Anlage. Zu ihrer Entfaltung auf höherer Entwicklungsstufe gehört auch steigendes wirtschaftliches und technisches Verständnis der Arbeiter, ein wachsendes Maß von Bildung, Urteilsfähigkeit und Manneszucht, das nur ein von Selbstvertrauen und Selbstbewußtsein erfüllter Arbeiterstand zu prästieren vermag. Wenn der englische oder amerikanische Arbeiter in neun oder weniger Stunden dasselbe leistet, wozu der hausindustrielle Arbeiter im Kleingebirge 96 Stunden benötigt, so beweist dies, daß selbst eine bis zur physischen Erschöpfung getriebene Arbeitsanpannung und die kümmerlichste Lebenshaltung der fortgeschrittenen Industrie nicht die Spitze bieten können. Die Produktionsbedingungen dieser letzteren sind aber von einer vollkommenen Arbeiterbevölkerung nicht zu beherrschen. Je mehr unser Unternehmertum vorwärts schreitet, je sorgfältiger der Staat auf die Entwicklung unserer industriellen Kräfte bedacht ist, desto mehr Gewicht muß daher auch darauf gelegt werden, den Arbeiterstand intellektuell und physisch zu heben, beziehungsweise ihn gesund, kräftig und frisch zu erhalten. — Ein ganzes Arsenal derartiger Exemplifikationen, die Herrn v. Philippovichs Prämisse stützen, daß nur ein auf hoher Kulturstufe stehender Arbeiterstand der Industrie durchgreifend förderlich sein kann, ist in der feinerzeit vom Corr. eingehend besprochenen Schrift von Prof. Brentano: „Arbeitslohn und Arbeitsleistung“

ausgestapelt, allein unser deutsches Unternehmertum bleibt kurzfristig und taub für wissenschaftliche Erweilungen und wird deshalb auch endgültig geschlagen werden auf dem Weltmarkt. Und die Buchdruckunternehmer, welche einen Rufm dorein setzen sollten, die geistige Führerschaft auf dem zeit- und vernunftgemäßen Weg christlichen Paktierens mit den Arbeitern zu übernehmen, sind zum größten Teile die Bahnbrecher für eine hinterwäldlerische Entwicklung.

Die Hermannshütte bei Börde hat ihren Arbeitern eine Lohnherabsetzung angekündigt. „Die außerordentlich ungünstige Geschäftslage und die sich immer mehr verschlechternden Preise unserer Fabrikate drängen zu der Entscheidung, Arbeiterentlassungen vorzunehmen oder den Lohn herabzusetzen“. Es ist bemerkenswert, daß man stets bei den Arbeitern zu sparen anfängt, während die Teilhaber und Beamten doch eher so gekleidet sind, daß sie bei solchen Oeventualitäten den Ausfall ohne Hilfe der Arbeiter tragen könnten.

In der Rauchwaren-Zurichterei und Färberei von Th. Lindner in Röhla wurden sämtliche 24 Rükschneer gekündigt ohne Angabe des Grundes.

In Wales wollen die Zinnblech-Fabrikanten ihr Einkommen verbessern resp. erhalten durch Herabsetzung der Arbeitslöhne um 25 Proz. Die Arbeiter, an Zahl 55000, lehnten aber die Mißhilfe ab.

Arbeiterbewegung.

Die Redakteure Eichhorn und Reichard, die Frau des erstern und Genosse Hartmann sollen bei der Passafeste in Dresden den Sozialistenmarsch geleitet haben. Gehört haben die Kriminalgendarmen den Gesang nicht — nur Frau R.s Stimme will man gehört haben — aber gesehen, daß Frau R. dirigiert und die anderen die Lippen bewegt haben. Die Polizei hatte auf 20 Mk. Strafe erkannt und das Schöffengericht bestätigte dies. Der letztgenannte Angeklagte erbot sich, den Nachweis zu erbringen, daß er an dem fraglichen Abend gar nicht an dem Thaborate gewesen, die Zeugen werden aber abgelehnt, weil der Thatoratstand genügend aufgeklärt sei.

Der Seidenwebereistell in Bielefeld brachte den Schererinnen der Firma Delius, etwa 20, eine Lohn-erhöhung von gegen 20 Proz. resp. einen garantierten Tageslohn von 2 Mark, da ein Anschluß an die Streikenden — dieselben beteiligten sich nicht — be-

sürchtet wurde. Den Steinmetzen bei Wichterich in Bln wurden alle Forderungen bewilligt, der Streit ist demnach zu Ende. Von den Hafnarbeitern in Bremen streikten noch 70, einige sind abgereist, die übrigen anderweit untergebracht.

Der Vergarbeiterstreik in Peterswald ist beendet. Erfolg uns unbekannt.

In Luxemburg streikten die Tabakarbeiter wegen Lohnfözung.

Geschickliches.

Ein Gewerbegericht ist in Pirna nach Anstöt der sämtlichen Unternehmer, die eine größere Zahl von Arbeitern beschäftigen, und der dortigen Innungen nicht nötig und so lehnte der Stadtrat ein dahingehendes Gesuch der Arbeiter, von denen nur einige gehört wurden, wiederholt ab. Ein gleiches Gesuch in Zwickau. Die Arbeiter haben nichts zu sagen!

Ein Weinhändler in Mainz wurde wegen Steuerhinterziehung zu 1175,68 Mk. Geldbuße verurteilt.

Kinder-Ausbeutung. Eine Statistik aus einem Berliner Vororte, der hauptsächlich von Arbeitern bewohnt ist, ergab bei 3267 Schülern der Knabenschulen 600 Kinder, die eine Nebenbeschäftigung haben. Als Folgen derselben gibt der Statistiker unregelmäßigen Schulbesuch, Mattigkeit, Schlafsucht, Verschwendung und Unpünktlichkeit an.

In der belgischen Deputiertenkammer ging man über den Antrag auf unentgeltliche Abgabe des neuen Heilmittels gegen die Diphtheritis zur Tagesordnung über, nachdem ein Professor diesen Antrag als einen Versuch sozialistischer Politik bezeichnet hatte. Der Antrag war von einem Sozialisten gestellt — das genügt!

Im Jahr 1892 zählte England 1684 Genossenschaften (cooperative societies) mit 1221821 Mitgliedern; ihr Vermögen belief sich auf 14105181 Pf. Sterl., ihr Umsatz auf 49600000 Pf. Sterl.; der Profit auf 4640469 Pf. Sterl.

Geborben.

In der Kolonie Neu-Germania in Südamerika am 23. September der frühere Maschinenmeister Gustav Max Bauer, 29 Jahre alt — Wechselfieber. B. konditionierte in Mülheim a. d. Ruhr, Rittingen und Chemnitz und stibelte vor 5½ Jahren als Kolonist nach Südamerika über.

Briefkasten.

B. in Halle: Bitten Ausgang mitzuteilen. — K. hier: Danke schön. Obwohl im Zweifel, ließen wir es in der Eile darauf antworten, da belanglos. Der wadere Krojaner wird es wohl verzeihen. — Th. in Berlin: Geviß, in guter Erinnerung. Wird sich möglicherweise jezt doch ein wenig verzögern. — G. in M.: 4,25 Mk. — M. in Dortmund: Auch wir hätten die Ueberweisungsgebühr zu zahlen. — Nach Grüningen (Schweiz): Senden Sie 6 Mk. ein. — Sch. in Duisburg: 3 Mk. — S. in Zwickau: 1,80 Mk.

Verbandsnachrichten.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigelegte Adresse zu senden):

In Bergabern der Sezer Emil Ditthardt; geb. in Wiesbaden 1871, ausgel. in Weisburg 1891; war noch nicht Mitglied. — Jos. Blattner in Landau (Pfalz), Miesengasse 1.

In Bremen der Sezer Gustav Berghaus, geb. in Bln 1876, ausgel. in Deuz 1894; war noch nicht Mitglied. — F. Friedhoff, Pagenthornerstraße 47.

In Börde i. W. der Sezer Gustav Roll, geb. in Göttingen (Ruhr) 1864; ausgel. das. 1882; war schon Mitglied. — Hugo Esser in Dortmund, Brüsseler Straße 5.

In Neustadt a. d. Hdt. der Sezer Karl Erlinghagen, geb. in Wegeheid (Kr. Summersberg, Rheinpreußen) 1869, ausgel. in Sulzbach b. Saarbrücken 1888; war schon Mitglied. — Jos. Markmiller, Turnstraße 9.

Büsch. Der Sezer Karl Goller aus Wipperfürtt wolle seine Adresse an den Vorstand der hiesigen Sektion, Restaurant Stufhöff, gelangen lassen.

Verein Leipziger Buchdr.- und Schriftgießergehilfen.

Der Sezer B. Meister aus Weiningen und der Gießer Otto Franzky aus Volkmarisdorf werden aufgeföhrt, sich innerhalb acht Tagen im Vereinsbüreau zu melden, widrigenfalls Ausschluß erfolgt.

Diese halbe Seite 25 Pf. Stellen-Angebote, Gesuche und Vereins-Anzeigen bei direkter Zufendung 10 Pf.

Anzeigen.

Belegnummern 5 Pf. — Betrag bei Aufgabe zu entrichten. Offerten ist freimärktig zur Weiterbeförderung beizulegen.

Die Stelle meines Maschinenmeisters welche bisher beinahe 10 Jahre in einer Hand lag, ist anderweit zu besetzen. Bevorzugt werden nur solche, die insbesondere mit der König- & Bauer'schen Maschine vollständig vertraut, im besten Acredit, Werk- und Zeitungsdrucke durchaus tüchtig und erfahren sind und denen an angenehmer, dauernder Stelle gelegen ist. Auch Kenntnis im Setzen ist erwünscht. Offerten mit Angabe der Bedingungen und Zeugnisabschriften sind zu richten an [118] Robert Raab, Buchdruckerei, Crimmitschau.

Schweizerdegen in der Stereotypie bewandert, wird sofort gesucht. Offerten an die Expedition der Neuen Buzgener Zeitung erbeten. [103]

Stempelschneider durchaus tüchtiger und selbshändiger Arbeiter, wird von einer großen Schriftgießerei zu engagieren gesucht. Stellung dauernd und angenehm. Offerten unter J. Z. 9198 an Rudolf Woffe, Berlin SW. [100]

Fremdsprachlicher Sezer und Korrektor sucht dauernde Stellung. Antritt nach Belieben. Werte Offerten erb. unter A. S. 116 an die Geschäftsst. d. Bl.

Zwickau in Sachsen. Sonnabend den 8. Dezember, abends von 8½ Uhr an, im kleinen Saale des Hotels zum Deutschen Kaiser: [120]

Allgem. Buchdrucker-Versammlung. Öffentliche Tagesordnung: 1. Die gegenwärtige Situation im Buchdruckgewerbe. Referent: Kollege G. Eisler aus Berlin. 2. Diskussion. 3. Wahl einer Kommission, welche zwecks Verbesserung der drücklichen gewerblichen Verhältnisse mit den Herren Prinzipalen in Verbindung treten soll. Zu dieser Versammlung werden die hiesigen sowie die Kollegen in Verdau, Crimmitschau, Meerane und der übrigen umliegenden Druckorte ergebenst eingeladen.

Herausgeber: E. Döblin, Berlin. — Verantwortlicher Redakteur: A. Gajch in Leipzig. — Druck von Haaselt & Hille in Leipzig.

Marke Diego Ramirez

Zigarren-Engros-Versand!
Nachstehend empfehlen wir die bei den Lesern des Correspondenten sich grosser Beliebtheit erfreuenden Spezialmarken:

Malglöckchen, elg. Torpedo-Fag.	2,50 Mk.
Achtung, präsentiert.	2,90 „
Marke Progreso	3,10 „
Marke Lindemann	3,80 „
Pikfeln, gross, Bock-Fag.	3,50 „
Probado, sehr sparsam	3,75 „
Exportation, Torpedo-Fag.	4,00 „
Corso, gerade Fag.	4,00 „
Diego Ramirez, Riesen-Zigarre siehe Original-Abbildung	4,35 „
Fellola, grosse volle Fag.	4,50 „
La Flor de Martinez	5,00 „
1892er Bakla Plantagen	5,50 „
Brevas-Brasil, 13 cm lang	5,75 „

Weihnachts-Präsent-Zigarren
Kistchen à 25 Stück à 0,90, 1,10, 1,60 Mk.
„ à 50 Stück à 1,50, 2,00, 2,50 „
3 Mk. usw.
in teilweise hocheleganten Ausstattungen.
Versand nicht unter 100 Stück gegen Nachnahme; 300 Stck. portofrei. Den freundl. Bestellern, die sich auf dieses Blatt beziehen, gewähren wir schon bei 100 Stück 5% Rabatt. Nicht Zusagendes nehmen wir auf unsere Kosten zurück. [119]

Rauscher & Fabisch
Lieferanten zahlreicher Beamten-Vereine und Militär-Kantinen
Berlin NW
Friedrichstrasse 94 a.
gegenüber dem Zentral-Hôtel.
Kein Ladengeschäft.

Bei Papierbedarf
Proben zu verlangen vom Fabrik-Papierlager **Berth. Sieglismund**
Leipzig Berlin SW
Stephanstrasse 16. [377] Beuthstrasse 4.
Donnerstag den 6. Dezember 1894:
Freie Debatte über „Allgemeine Prinzipien zur Anordnung der Form und der Farbe in den dekorativen Künsten“. (Owen Jones, Prop. 1-37). — Fragekasten.

Am 28. November starb unser langjähriges Mitglied, der Schriftsetzer-Invalid **Ludwig Wischmeyer** im Alter von 34 Jahren. Als Opfer der Berufskrankheit musste er den Winkelhaken ruhen lassen seit dem Neunstundenkampf, in den er zielbewusst mit eintrat. Ehre seinem Andenken! [117]
Mitgliedschaft Duisburg.

Todes-Anzeige.
Am Montage dem 26. November, morgens ½ 3 Uhr, verschied nach viermonatlichem schwerem Leiden unser Mitglied Herr **Heinrich Meuser** aus Hannover im Alter von nahezu 62 Jahren. Seine 23jährige Thätigkeit als Faktor unsrer Offizin, in der er es verstand, die Interessen des Geschäfts mit denen der Kollegialität zu vereinen, sichern ihm ein bleibendes Andenken. Mainz, den 27. November 1894. [115]
Das Personal der Gottlieb'schen Druckerei.

Durch die Geschäftsstelle des Corr. zu beziehen: Der französische Verlags, 50 Pf.
Rempes Wegweiser durch die Stereotypie und Galvanoplastik nebst Anleitung zur Bedienung der Rotationsmaschine. 1,50 Mk.
Anleitung zum Illustrationsdruck von Friedr. Döbereiner. 1,20 Mk.
Zur Beachtung alle Briefe sind zu adressieren: A. Gajch, Leipzig, Volkmarisdorf, Eisenbahnstr. 92.
Sonstige Vorkundungen: H. Gärtel, Leipzig, R. Kaufmannstr.